

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Ragbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Ragbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Ragbach).

Die Ausgabe
erfolgt wöchentlich 3 mal. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Beitrag 1,14 Mk.

Ämtliches Publikations-Organ
der städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis
für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1-paltige Petitzeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 108.

Lahn, Donnerstag, den 10. September 1908.

5. Jahrgang.

Französische Urteile über die Kaiserparade bei Metz.

Die Pariser Blätter haben auch zu den diesjährigen Kaisermanövern wieder ihre besten Mitarbeiter entsandt. Ihre Berichte sind fast durchweg auf einen Ton offener Bewunderung gestimmt. Man höre, mit welcher unvorhohlenen Begeisterung die *Maifère*, der Berichterstatter des „Journal“, sich über die empfangenen Eindrücke äußert! Er schreibt:

Alle, auch die Franzosen, die in großer Anzahl von der Grenze herbeigeströmt waren, um das großartige Schauspiel zu betrachten und vielleicht zu kritisieren, hatten nur eine Stimmung rühmender Anerkennung für die rüstige Frische Kaiser Wilhelms, das so forschende Oberste seines 145. Regiments, das er mit dem Feuer eines jungen Leutnants ins Manöver führte; für die lebenswürdige Anmut der Kaiserin, die sich mit einer Bescheidenheit, die weder ihr Alter noch ihre strahlende Gesundheit rechtfertigen, freiwillig in die Reihe der Großmutter, die man im Wagen fährt, verstanden hat; für die pariserische Eleganz der Kronprinzessin, dieser letzten Amazone; für die jugendliche Unerkennbarkeit der preussischen Prinzen, dieser vollendeten Reiter. . . Das erste, was mir bei der Anordnung dieser Truppenparade aufgefallen ist, war die Stunde, zu der die Truppen im Manöverfeld aufmarschierten. Wenn bei uns eine Truppenparade auf zehn Uhr festgesetzt ist, brechen die Regimenter schon früh um fünf Uhr auf. Hier hat das Militär die Garnison Metz erst um ein Viertel nach neun Uhr verlassen, so groß war die Gewissheit, daß es bei seiner Ankunft alle Vorbereitungsarbeiten fertig getroffen vorfinden würde. Dies verdient ein Lob ohne jede Einschränkung. Die Truppen waren also auf ihrem Posten, ohne sich vorher unnötig durch Warten ermüdet zu haben. Auch dies ist der Ausdruck einer höchst aufrichtigen Bewunderung.

Die *Maifère* schildert sodann die Erscheinung des Kaisers und den Vorbörsch seines Regiments vor der Kaiserin:

Als die ersten schwarzen Helmbüschel sichtbar wurden, legte Kaiser Wilhelm seinen Kommandostab in die Hand des Marschalls Paefeler. Dann zog er den Säbel aus der Scheide und präsentierte, wie ein einfacher Oberst, der Kaiserin und Königin sein Regiment mit einem Jünglingsfeuer vorführend, das bei den Deutschen Begeisterung entzettelte, bei uns Franzosen aber ein Gefühl der Traurigkeit hervorrief. Man mag sagen, was man will, dieser Kaiser ist ein bewunderungswürdiger Offizier! Und als er sich beim Gruß mit dem Degen vor den Damen und den alten Generalen verneigte, haben wir anderen — mag man sich über uns als Träumer immerhin lustig machen! — darin das Sinnbild eines Vaterlandes und die erhabene Huldigung erblickt, die der Manneszucht, der „lebendigen Kraft der Arme“, wie unser französisches Reglement sich ausdrückt, dargbracht wurde. . . . Das sind nicht mehr Soldaten, die manövrierten, nicht mehr Mannschaften, die blind gehorchen, — nein, es ist ein ganzes Land, das hier vorüberzieht: ein an Wunder grenzender Anblick! Mag man lateinisches oder deutsches Blut in den Adern haben, gleichviel: man muß es laut bekennen, und wäre es auch nur aus Verehrung für die Schönheit der Dinge!

Als ungemein bezeichnend mögen hier noch folgende Äußerungen eine Stelle finden, die der Berichterstatter des Blattes „*Leclair*“, ein französischer Offizier, an den Schluß seiner Manöverberichte setzt:

Welche Lehre hat uns Kaiser Wilhelm auf dem Manöverfelde von Frecati erteilt! Dieser Staatschef und gleichzeitig Armeeführer, dieser Souverän, der — man fühlt es deutlich — von seinen Truppen angebetet wird, und der selbst in sie verliebt ist, dieser Kaiser hoch zu Ross, gestieft, behelmt und gespornt, — welche bisherzigenwerte Erscheinung! Da haben wir wahrhaftig, und zwar nicht in Gestalt einer abstrakten Utopie, sondern in Fleisch und Blut verkörpert, die „Nation in Waffen“ vor Augen! Und in Gegenwart eines so greifbaren Sinnbilds, wie sollte man sich nicht die Begeisterung erklären, die ich seit achtundvierzig Stunden im sechzehnten deutschen Armeekorps miterlebe? Dies sind die trüben Gedanken, denen ich nachhänge in dem Augenblick, wo ich mich hastig von dem Manöverfelde entferne, auf dem es mir zu meinem Schmerze beschieden war, wider meinen Willen den mächtigen Eindruck der deutschen Stärke zu empfinden.

Tages-Nachrichten.

Berlin. Den „Münch. N. N.“ wird aus Berlin bestätigt, daß wegen Verbreitung der Döberitzer Kaiserrede zwei Offiziere des preussischen Gardekorps den Abschied erhalten haben.

Berlin. Der Kaiser von China verlieh dem preussischen Kriegsminister v. Einem die dritte Stufe der ersten Klasse des Ordens vom doppelten Drachen.

Berlin. Ueber den Zusammentritt des deutschen Reichstags ist noch kein endgültiger Beschluß gefaßt. Der 2. November kommt nicht in Frage. Auf den Termin der Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen kommt es indessen weniger an; wichtiger wäre es, wenn die neuen Steuervorlagen noch in diesem Monat bekannt gegeben würden. Der Bundesrat wird seine erste außerordentliche Sitzung, die der Reformvorlage gelten wird, am 18. d. M. abhalten. Die Finanzminister und die stimmsführenden Mitglieder des Bundesrats werden bei dieser Sitzung vollzählig anwesend sein.

Berlin. Eine interessante Neuerung plant der Berliner Magistrat für den Besuch des englischen Königspaares in der Reichshauptstadt, der im Januar k. Js. stattfinden soll. Während das deutsche Kaiserpaar in London der Stadtvertretung in der Guildhall einen offiziellen Besuch abstattete, begrüßen die Berliner Stadtväter die fürstlichen Gäste des Kaiserhofes am Brandenburger Tor und bekommen die hohen Herrschaften dann nicht weiter zu sehen. Da in soll nun eine Aenderung eintreten. Beim Besuche des englischen Königspaares im Januar wollen der Oberbürgermeister und die übrigen Stadtvertreter nicht am Brandenburger Tor erscheinen, sondern den König und die Königin feierlich im Rathaus empfangen. Was der Londoner Stadtbehörde recht ist, ist der Berliner billig. Stattet Kaiser Wilhelm der Guildhall jedesmal einen offiziellen Besuch ab, so kann König Eduard auch im Berliner Rathaus erscheinen. — Der Privatsekretär des Königs Eduard erklärte übrigens auf Befragen, daß ihm von einem bereits feststehenden Datum des königlichen Besuchs in Berlin nichts bekannt sei.

Berlin. Einzelheiten von dem Besuche des Staatssekretärs Dernburg in Deutsch-Südwestafrika berichten die von dort eingetroffenen Kolonialblätter. Der

Kaufmannschaft von Lüderichsbuch sagte der Staatssekretär: Wir wollen im allgemeinen keine großen Entfernungen mit Schienen besetzen, die unfruchtbares Gebiet durchqueren, sich nie rentieren und die Kolonie also nur belasten würden. In Windhuk nannte Dernburg die dort geltenden Eingeborenenverordnungen eine zwar stramme, aber gute Jacke. Der Erhaltung der Eingeborenen als nuzbringender Arbeitskraft müßte die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Weitere Bahnbauten würde es erst geben, wenn die Kolonie selbst die Zinsgarantie übernehme. — Die aus Südwestafrika bisher in Deutschland eingetroffenen Diamanten stellen einen Wert von etwa 22 000 Mk. dar.

Berlin. Der in Sydney eingetroffene deutsche Lloyd-Dampfer „Prinz Sigismund“ meldet, daß unter den Eingeborenen von Ponape auf den deutschen Karolineninseln in der Südsee ernste Unruhen ausgebrochen sind, bei denen viel Blut geflossen sein soll. Es soll aber keine Empörung gegen die Regierung vorliegen. Gouverneur Dr. Hahl ist mit 100 Polizeisoldaten nach Ponape aufgebrochen. Eine Gefährdung der Europäer erscheint ausgeschlossen. Aerger ist's auf dem englischen Teil der Solomoninseln in der Südsee. Ein englischer Kreuzer wurde dorthin entsandt, um verschiedene an Kaufleuten verübte Morde zu rächen.

Wilhelmshaven. Der erste Teil der großen Herbstübungen unserer Hochseeflotte hat sich auf die Ostsee beschränkt und ist beendet. Aus taktischen Gründen folgen jetzt die Schlußmanöver in der Nordsee, die in den letzten Jahren für die Flottenmanöver bevorzugt worden war, denn die Verteidigung der Nordseeküste ist für die deutsche Flotte in einem eventuellen Seekriege, den wir allerdings am wenigsten wünschen, die Hauptsache. Am Montag hat die Hochseeflotte unter dem Befehl des Admirals Prinzen Heinrich von Preußen von Kiel aus die kriegsmäßige Durchfahrt durch den Nordostseelanal angetreten. Es sind 16 Linienfahrzeuge, 4 Panzerkreuzer, 6 kleine Kreuzer und 33 Hochseetorpedoboote. Außerdem sind in der Nordsee selbst zusammengekommen: Das Flaggschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, die Küstenpanzer „Regir“ und „Fritzhof“, die kleinen Kreuzer „Pfeil“ und „Blitz“, der Fischereikreuzer „Zieten“ und die Minensfahrzeuge „Nautilus“ und „Albatros“.

Essen. Auf dem Baugewerksmeistertage in Essen sagte ein Braunschweiger Architekt: Graf Posadowsky verhinderte als Staatssekretär, daß der Befähigungsnachweis in Kraft trat, obwohl der Reichstag ihn bereits beschlossen hatte. Er legte dem Reichstage auf fehlerhafter Grundlage beruhende Berechnungen vor, ohne sie vorher dem Reichsversicherungsamte zu unterbreiten. Der frühere Präsident des Reichsversicherungsamts Gabel hat diese Mitteilungen gemacht und gebeten, ihn in seiner Stellung zu schützen. — Die vorstehenden Angaben werden zweifellos noch den Gegenstand weiterer Auseinandersetzungen bilden; sie bedürfen jedenfalls der Bestätigung.

Nürnberg. Am Sonntag tritt der sozialdemokratische Parteitag in Nürnberg zusammen. Die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände: Rechenschaftsberichte, Manifeste, Sozialpolitik, Reichsfinanzreform usw., werden hinter dem nicht auf der Tagesordnung stehenden Punkte: „Streit über das Recht der Sozialdemokraten zur Staatsbewilligung“ völlig verschwinden. Die Frage ist nun: Wird es in diesem Kampfe zwischen nord- und süddeutschen Genossen zu einer Spaltung der sozialdemokratischen Partei kommen? Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Legien erklärte dieser Tage in einer öffentlichen Versammlung die Spaltung für unabwendbar. Andererseits wird darauf hingewiesen, daß die Spaltung für die Partei und deren Angehörige empfindliche finanzielle und wirtschaftliche Nachteile im Gefolge haben würde.

Die Rücksicht auf diese Eventualität hat die Partei schon vor Jahren einmal vor dem sicheren Bruche bewahrt. Auf dem Parteitage in Halle anfangs der 80er Jahre gerieten Bebel und Vollmar scharf an einander wegen der Taktik des letzteren, die Prinzipien zugunsten des augenblicklich Erreichbaren zurückzustellen. Schon war ein gegen Vollmar gerichteter Antrag, dessen Annahme sicher gewesen wäre, eingebracht worden, als Bebel den Führer der süddeutschen Genossen zu einer viertelstündigen Besprechung unter vier Augen in ein Nebenzimmer einlud. Das Ergebnis dieser Unterredung war die Zurückziehung des gefährlichen Antrages, dessen Annahme unbedingt die Spaltung der Sozialdemokratie herbeigeführt hätte. Vielleicht veranlassen in Nürnberg gleiche Ursachen eine gleiche Wirkung.

Straßburg. Neun französische Veteranenvereine Deutsch-Lothringens beschloffen eine Verständigung mit dem deutschen Veteranenverein behufs eines eventuellen Zusammenschlusses beider Nationen.

Friedrichshafen. Das Zeppelinische Unternehmen in Friedrichshafen am Bodensee ist endgiltig gesichert, der Stadtrat und der Bürgerausschuß haben den Vertrag mit dem Grafen Zeppelin genehmigt. Die Dauer des Vertrages ist von 100 auf 50 Jahre herabgesetzt worden. Nach Ablauf dieses Zeitraums soll die Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft m. b. H. das Recht haben, das Grundstück für zwei Drittel des jetzt von der Stadt zu zahlenden Preises von 340000 Mk. anzukaufen. Falls die an die Stadt zu zahlende Steuer über 40000 Mk. jährlich beträgt, verzichtet die Stadt auf den jährlichen Pachtzins von 5000 Mk.

Der Kaiser, der geäußert hat, daß das einmütige Eintreten des deutschen Volkes für den Grafen Zeppelin ihn erhebend berührt und bewiesen habe, daß das deutsche Volk in allen großen Fragen geschlossen wie ein Mann stehe, hat sich von dem Reichskommissar Prof. Hergesell über die Zeppelinischen Fahrten berichten lassen. Er lobte die hervorragenden Erfolge und war der Ansicht, daß aus dem Unglück bei Scherdingen nur gutes entstehen werde, weil es viel lehre. Wenn der Kaiser dem Zeppelinischen Unternehmen seine weitere Unterstützung und Förderung zusicherte, wird ihm das deutsche Volk Dank dafür wissen. Mit dem Ausbau des alten Zeppelinischen Luftschiffes Nr. 3 wird nach einer Mitteilung an den „Tag“ erst nach Vollendung der Ausbesserungen an dem Luftschiff Zeppelin Nr. 1 begonnen werden. In den nächsten Tagen werden 8 Wagen mit leeren Wasserstoffflaschen nach Griesheim abgefaßt, da man beizeiten vorrücken will, daß bei den Ausflügen im Oktober alles glatt von statten geht. Die alte Ballonhalle droht mit der Zeit baufällig zu werden und Platzmangel stellt sich ein. Deshalb ist es wünschenswert, daß auf dem neuen Gelände mit den Bauten bald begonnen wird. — Graf Zeppelin hat zum Dank für das Entgegenkommen Friedrichshafens aus seinen Privatmitteln 10000 Mk. für das städtische Krankenhaus gestiftet.

Paris. Die Ueberreichung der französisch-spanischen Antwort auf den Vorschlag der deutschen Regierung wegen der Anerkennung Mulay Hafids hat noch nicht stattgefunden. In Paris beschäftigte sich ein Ministerium unter dem Vorsteher des Präsidenten Fallieres mit der Angelegenheit. Die von Spanien an der Antwort Frankreichs erhobenen Vorbehalte sind zwar nicht prinzipieller Natur, werden sich aber gleichwohl nicht im Handumdrehen erledigen lassen. Besondere Schwierigkeiten scheint die Frage zu machen, wie weit die Vorgänge in und um Casablanca und die dadurch bedingten Auslagen internationalen Charakter tragen und wo die rein französische Tätigkeit beginnt. — Spanien, dessen Mitwirkung bei der Besetzung von Casablanca und bei den Unternehmungen im Schoua-gebiete äußerst geringfügig war, wird jetzt von der französischen Diplomatie stark in den Vordergrund gerückt. Es handelt sich darum, in der von den beiden Mächten zu vereinbarenden Note ausdrücklich zu betonen, daß die Aktion in Casablanca eine aus den Bestimmungen der Algecirasakte hervorgegangene internationale Aktion, nicht aus dem Rahmen der Algecirasakte heraus tretender Schritt Frankreichs war. Dieser Punkt ist wichtig für die Bezahlung der Rechnung von Casablanca. — Pariser Blätter führen in ebenso grundloser wie gehässiger Weise die Tatsache, daß Mulay Hafid bei dem diplomatischen Korps in Tanger noch immer nicht um seine Anerkennung nachgesucht habe, auf Machenschaften des deutschen Konsuls in Fez, Dr. Baffel, zurück. Konsul Baffel soll den Sultan ermutigen, sich nicht bange machen zu lassen, und ihm versprechen, man werde sich in Europa der Interessen Marokkos und seines Sultans wärmstens annehmen. — Im Südosten Marokkos an der algerischen Grenze wollen die Franzosen einen vollständigen Sieg erringen haben. Die Streitkräfte der Eingeborenen wurden unter schweren Verlusten in die Flucht ge-

schlagen und gesprengt. — Der Sultan Abdul Aziz ist mit den Trümmern seiner einmaligen Armee bei Casablanca eingetroffen und hat bei einer Quelle vor der Stadt ein Lager bezogen.

Washington. Die Vorherrschaft im fernen Osten ist und bleibt doch das letzte Ziel der Amerikaner. Das weiß man nirgends besser als in Japan und unternimmt dort, wenn auch nur ganz in der Stille, auf jeden amerikanischen Zug einen Gegenzug. Nirgends beachtet man daher auch so genau wie in Japan die Unternehmungen Amerikas auf der hawaiischen Insel Oahu. Mit den Philippinen fing es an, und ganz geräuschlos beginnt die nordamerikanische Union jetzt die Häfen Pearl und Honolulu zu außerordentlich starken Bollwerken ihrer Macht im Stillen Ozean auszugestalten. — Gegenüber diesen Taten weiß Japan jedenfalls, was es von den gelegentlichen amerikanischen Friedensversicherungen zu halten hat. Daß zwischen diesen beiden Mächten der Tag der entscheidenden Auseinandersetzung einmal anbricht, steht außer Frage; für die nächste Zukunft ist diese Auseinandersetzung freilich noch nicht zu erwarten.

Washington. Auf dem Landstuh des Präsidenten Roosevelt in Oysterbay wurde ein Geistesgestörter verhaftet, der mit einem Revolver bewaffnet war. Er äußerte den Wunsch, der Präsident möge Truppen nach Boston senden, da sich zahlreiche Raubüberfälle dort ereigneten. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit einem Gerücht, daß auf den Präsidenten während eines Rittes geschossen worden sei. Die Polizei bezeichnet das Gerücht als erfunden.

Locales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Bahn, den 9. September 1908.

* **Bum Caisperrenbau in Maner.** Die Baugrube für die große Sperrmauer, welche am 8. August bis zum Rande mit Wasser gefüllt war, wodurch die Arbeiten vorläufig unterbrochen worden, ist jetzt durch Pumpwerk wieder entleert worden. Wie verlautet, sollen jedoch diesen Herbst der vorgeschrittenen Zeit wegen Arbeiten größeren Umfangs nicht mehr an dieser Stelle ausgeführt werden.

* **Milch, Butter und Wehrkraft.** Nach einem Erlaß preussischer Minister über die Tätigkeit auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge ist neuerdings von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß sich mit der Zunahme der Molkereien ein Rückgang in der Ernährung und körperlichen Entwicklung der ländlichen Bevölkerung anbahne, da durch den Verkauf der verfügbaren Vollmilch das Milchbedürfnis des eigenen Haushalts nicht mehr ausreichend berücksichtigt und der Genuß gehaltärmer Magermilch oder minderwertiger Surrogate gefördert werde. Unter Hinweis auf die in der Schweiz gemachten Erfahrungen wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß durch den Rückgang kräftiger Milchmahlungen auch eine Abnahme der Wehrkraft herbeigeführt werden könnte. Die Minister bemerken hierzu laut „Magdeb. Zig.“, daß die bisherigen Beobachtungen diese Befürchtung für Preußen nicht bestätigt haben. Gleichwohl erscheine es geboten, dieser wichtigen Frage der Volksgesundheit besondere Beachtung zu schenken und Erfahrungen darüber zu sammeln, ob tatsächlich eine Herabsetzung der körperlichen Entwicklung der Landbevölkerung beobachtet worden ist, und ob sie mit der Abnahme der Milch- und Butternahrung in Verbindung gebracht werden kann. Die Vorstände der Ärztekammern werden von den Oberpräsidenten ersucht, sich über die gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen in sechs Monaten zu äußern.

* **Pestalozzi-Verein.** Der Zweigverein Schönau-Niederkreis zählt 34 ordentliche und 12 Ehrenmitglieder mit 168,20 Mark Jahreseinnahmen. Unterstützungen wurden an 5 Lehrerwitwen 185 Mark gewährt. Der Zweigverein hat 712,11 Mark Kapital. Der Zweigverein Schönau-Oberkreis zählt 18 ordentliche und 10 Ehrenmitglieder mit 125,79 Mark Jahreseinnahmen. Unterstützungen wurden an 7 Lehrerwitwen 264 Mark gewährt. Der Zweigverein hat 282,93 Mark Kapital. Der Zweigverein Löwenberg hat 72 ordentliche und 14 Ehrenmitglieder mit 478,32 Mark Jahreseinnahmen. Unterstützungen wurden an 12 Lehrerwitwen 485 Mark gewährt. Der Zweigverein hat 3249,49 Mark Kapital.

* **Der 42. Schlesiische Gewerbetag in Königshütte** sprach sich am Montag nach einem Referat des

Handwerkskammer-Syndikus Dr. Paeschke-Dreslau über den Entwurf eines Gesetzes über Arbeitskammern sowohl gegen die Einführung von Arbeitskammern, als auch von Arbeiterkammern aus. Rechtsanwält Hennig-Dreslau referierte über die Abänderung des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und die Mißstände im Submissionswesen. Direktor Freter-Dreslau sprach über den Lehrlingsmangel im Handwerk. Professor Höffer-Dreslau berichtete über Neuerungen auf dem Gebiete des Fach- und Fortbildungsschulwesens in Schlesien im abgelaufenen Vereinsjahre und die Errichtung einer Gewerbesförderungs-Anstalt für die Provinz Schlesien, Rektor Warne-Rönigshütte über das gewerbliche Fortbildungsschulwesen in Königshütte. Schließlich hörte die Versammlung noch Referate über den Erlaß des Reichskanzlers, betr. Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und über den Entwurf eines preussischen Wassergesetzes.

Eschsdorf. Bei einer Nadauszene, die sich hier auf der Chaussee zwischen tschechischen Zalperrnarbeitern abspielte, wurde der Stellenbesitzer Fritz Müller, der schlachten wollte, von einem Tschechen durch einen Messerstich in den linken Oberarm erheblich verletzt. Der Täter ist flüchtig geworden.

Pomßen. Seit einiger Zeit treiben Einbrecher ihr unsauberes Handwerk am hiesigen Orte. Erst vor kurzer Zeit ist bei der Frau Stellenbesitzer Benig eingbrochen worden, wobei dem Spitzhuben ca. 60 Mark in die Hände fielen. Der Dieb hatte es offenbar auf eine größere Summe abgesehen, da die Frau einen Tag zuvor eine Kuh verkauft hatte. Das Geld war aber sicher aufbewahrt worden. Dieser Lage ist schon wieder bei dem Stellenbesitzer Brauner ein Einbruch verübt worden, wobei 58 Mk. Geld und Nahrungsmittel gestohlen wurden. Auch hier war kurz zuvor Vieh verkauft worden; man kann daraus schließen, daß der Einbrecher aus dem Orte ist. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Langfinger dingfest zu machen. In diesem Jahre sind bereits vier schwere Einbrüche verübt worden.

Landeshut. Im nahen Schömburg verübte der 57 Jahre alte, sehr vermögende Bauergutsbesitzer Franz Krause durch Erhängen Selbstmord. Da ein Grund für die Tat nicht erkenntlich ist, nimmt man an, daß K. sie infolge eingebildeter Nahrungsorgen verübt hat.

Crummloß. In der Nacht zu Sonntag erlitt die Frau des Mühlenbesizers Güdel hier einen schweren Unglücksfall. Sie hatte neben ihrem Bette eine brennende Petroleumlampe stehen, deren Inhalt sich auf unaufgeklärte Weise auf die Frau ergoß, sodaß sie über und über in Flammen stand. Durch Decken und Wasser konnten die Flammen bald erstickt werden, doch erlitt Frau Güdel schwere Brandwunden.

Bunzlau. Montag kam auf dem hiesigen Bahnhofe der 26 Jahre alte Bahnarbeiter Schubert zu Falle, wobei er mit dem rechten Arme unter die Räder des Wagens geriet. Der Arm wurde vollständig zermalmt. — In Beschwitz verunglückte tödlich eine Frau, indem sie beim Wäscherollen von dem mit Steinen beschwerten Mangelkasten erdrückt wurde.

Lüben. Durch einen Zufall dem Tode entronnen ist der Gutsbesitzer St. im benachbarten M. Er saß mit einigen Herren im Gasthause. Darunter befand sich auch der Förster. Unvorsichtigerweise hatte er vergessen, sein Gewehr zu entladen. Als er sich nun einen Augenblick entfernte, machte sich ein anderer Gast mit dem Gewehr zu schaffen. Dabei stieß er ein auf dem Tische stehendes Bierglas um, dessen Inhalt auf die an dem Tisch stehende Holsterbank floß. Der dort sitzende Gutsbesitzer St. rückte nun etwas beiseite. In demselben Augenblick entlud sich das Gewehr. Der Schuß ging in die Wand, genau an derselben Stelle, an der St. vor einer Sekunde gesessen hatte. Dieser eigenartigen Verkettung der Umstände nur verdankte St. sein Leben.

Striegau. Totgequetscht wurde von einem Kollwagen der 33 jährige Kutscher August Göbel. Er war zu nahe an einen auf dem Hofe lagernden

effernen Kesselboden herangefahren, wobei ihm die vordere linke Wagenhecke den Leib eindrückte, so daß der Tod sofort eintrat. G. war erst vor sechs Wochen aus Schweidnitz gekommen, von wo er jetzt Frau und Kinder hierher bringen wollte.

Schweidnitz. Vier große Brände wüteten am Sonnabend und Sonntag in hiesiger Gegend. Durch leichtfertiges Spiel mit Streichhölzern wurde in Schenkendorf bei Kynau ein Anwesen in Brand gesetzt. Die Flammen verbreiteten sich mit rasender Schnelligkeit und bald stand noch ein benachbartes zweites Anwesen über und über in Feuer. Die beiden Anwesen brannten vollständig nieder. — Wenige Stunden zuvor ging in Neu-Journick ein zu der Bergerischen Gastwirtschaft gehöriges Wohnhaus in Flammen auf. Der Brand entstand in Abwesenheit der Bewohner auf dem Bodenraume und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Es gelang, ein Uebergreifen des Feuers auf weitere Baulichkeiten zu verhindern. — Zwei große Feuer zu gleicher Zeit wüteten in der Nacht zum Sonntag noch in Zirlau hiesigen Kreises. Nachts gegen 2 Uhr bemerkte ein Streckenwärter, daß plötzlich aus dem Klinkeschen Mühlengrundstück Flammen emporstiegen. Als er die Bewohner wecken wollte und nach der Mühle eilte, sah er, daß auch auf der Besitzung des Bahnwärters Wühl ein Brand wütete. In der Klinkeschen Mühle war der Brand in einem großen Speicher entstanden. Große Mengen Heu und Stroh boten den Flammen reiche Nahrung und mit rasender Schnelligkeit pflanzte sich der Brand fort. Die Bewohner konnten noch im letzten Moment geweckt werden. Zahlreiches Geflügel und ein Schwein verbrannten. Die gesamte Ernte wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 10 000 Mark. Auf dem Wühlschen Grundstück stand eine mit Erntevorräten gefüllte Scheuer über und über in Flammen. Auch dort war nichts zu retten. Beide Gebäude brannten vollständig nieder. Zweifelslos liegt Brandstiftung vor.

Breslau. Dem Geheimen Kommerzienrat Heinrich Philipp Moriz Eichhorn und dessen Bruder, dem Rittmeister Wolfgang Moriz Eichhorn, beide in Breslau, ist der erbliche Adel verliehen worden.

Tarnowitz. Seit Montag steht das zur Herrschaft Raklo gehörige Dominium Kempczowitz bei Proskawitz in Flammen. Die sämtlichen aneinander gebauten Scheunen mit allen Erntevorräten sind vom Feuer ergriffen. Das in Proskawitz und Umgegend zum Manöver weisende Militär beteiligt sich an der Löschhilfe. Es ist jedoch keine Aussicht, das Dominium zu retten. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unbekannt.

Jahrze. Die Arbeiter Galwasschen Eheleute wurden am Sonnabend unter dem Verdacht, ihr 3 Jahre altes Kind ermordet zu haben, verhaftet. Die 28jährige Frau war am Freitag wegen fortgesetzter Mißhandlung ihrer Stiefkinder vom Schöffengericht zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In der Nacht ist dann das Kind plötzlich gestorben. Die Frau gab zu, dem Kinde mehrere Schläge in den Unterleib gegeben zu haben.

Reuthen. Auf der Paulusgrube verunglückte Dienstag morgen der galizische Arbeiter Scernecka durch herabstürzende Kohlenmassen und starb auf dem Transportwege.

Laurahütte. Eine leichtsinnige Wette hat der Bergmann Karl Ciupfa in Laurahütte mit dem Tode bezahlen müssen. Er wettete, einen halben Liter 90prozentigen Spiritus ohne abzusetzen auszutrinken. Er vollführte wohl sein Vorhaben, war aber in noch nicht einer halben Stunde eine Leiche. Eine Witwe und 7 unerzogene Kinder haben ihren Ernährer verloren.

Neues aus aller Welt.

Ein nicht alltäglicher Fall hat sich in Berlin abgespielt. Ein junger Handlungsgehilfe erbt vor Jahren von seiner Mutter 150 000 Mark. Bis dahin ein lebensfreudiger Mensch, wurde er nun ein Sonderling, der die größte Sorge um sein Geld hatte. Er ging wie ein Bettler gekleidet, um nicht zu verraten, daß er seinen ganzen Schatz stets bei sich trug, besuchte die allerbilligsten Speisehäuser und wohnte in einem mehr als bescheidenen Zimmer, daß er nachts verparfumierte.

Hier fand man ihn dieser Tage, vom Schläge getroffen, tot auf. Unter der Matratze lagen 148 000 Mark.

Ein seltener Konkurs ist derjenige der Handelsgesellschaft Barpart und Co. in Greifswald. Nach Regelung aller Forderungen bleibt nach pommerischen Blättern noch ein — Ueberschuß von 1800 Mk., der an den einen Inhaber der Firma zur Auszahlung gelangt.

Der Student der Medizin Erdt, Sohn eines Münchener Landgerichtsrats, ist im Wettersteingebirge infolge Ausbrechens eines Steines über eine 150 Meter hohe Wand gestürzt. Seine Leiche war vollständig zerschmettert. — Von der Sillingalpe im Salzburgerischen stürzte ein Schmiedemeister aus Werfen zu Tode.

Die Berliner Kriminalpolizei beschlagnahmte auf dem Bahnhof Friedrichstraße, wo sie lagerten, drei Lederkoffer mit falschen Fünfmarkstücken. Es handelt sich um die Hinterlassenschaft spanischer Fälscher, die Kaufhäuser mit dem Gelde überschwemmen und von denen kürzlich mehrere verurteilt wurden.

Neben der neuen Pfarrkirche in Bromberg wurde ein jüngeres Liebespaar in Bromberg erschossen aufgefunden. — In Paris erschob sich die Gräfin Sabattier, wie es heißt, wegen unglücklicher Liebe. Andere vermuten als Beweggrund eine Nervenkrankheit.

Auf der Hühnerjagd in Groß-Riesow in Pommern fand Frau v. Behr durch ihr sich aus Versehen entladenes Gewehr den Tod.

Als sich vier Personen auf der Fähre von Passenheim über den Kalbensee nach Michelsdorf bei Allenstein in Ostpreußen übersetzen ließen, schlug das Boot infolge des hohen Wellenganges um. Zwei Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 44 ertranken.

In einem Anfall von Wahnsinn vergiftete die Frau eines Postassistenten in Kiel ihre beiden Kinder im Alter von 1 und 6 Jahren durch Leuchtgas. Das ältere Kind ist tot, das jüngere konnte gerettet werden. Die Frau ertränkte sich.

Das Reichsgericht in Leipzig verwarf am Montag die Revision des Schuhmachers Heider, der vom Berliner Schwurgericht wegen Totschlags an dem Knaben Blecher, dessen Leiche er zerschlugte, zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist.

Als ein Opfer der Rennbahn bezeichnete sich auch der Buchhalter B., der sich vor der Berliner Strafkammer wegen Unterschlagung von 22 400 Mark zu verantworten hatte. Doch ist der Verdacht, daß er den größten Teil des Geldes beiseite geschafft hat, nicht ganz von der Hand zu weisen. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts noch um 3 Monate hinaus und verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis.

In Berlin schoß sich der Inhaber, nach einer anderen Angabe nur der Verwalter eines Pelzwarengeschäfts namens Jungnick eine Kugel in den Kopf, die das Gehirn und den Sehnerv verletzte. In seinen Taschen wurde ein Brief gefunden, in dem er mitteilt, daß die Unmöglichkeit, eine Deckung für bei ihm gestohlene Konservierungsfachen aufzubringen, ihn in den Tod treibe. Nach einer anderen Mitteilung schwebte ein Ermittlungsverfahren gegen ihn, ob etwa die Diebstähle nur vergeschlüsselt würden. Die Gesamtschulden, für die zur Hälfte Deckung vorhanden ist, sollen 50- bis 60 000 Mark betragen.

In den großen Dachkonservenfabriken in Nuschagat in Alaska sind ernste Streitigkeiten zwischen japanischen und portugiesischen Arbeitern ausgebrochen. — Bei blutigen Zusammenstößen sollen viele Japaner getötet worden sein.

Um einem Flugversuche des Amerikaners Wrights beizuwohnen, begab sich der Freund des Flugtechnikers, Wallenau mit seiner Cousine, der Gräfin Warena, von Paris nach Le Mans. In der Nähe des Versuchsfeldes stürzte das Automobil um; der Chauffeur wurde getötet, die Gräfin lebensgefährlich verletzt.

Das Militärflugschiff stieg am Dienstag wieder auf. Zu dieser Zeit fand auf dem Tegeler Schießplatz bei Berlin ein Scharsschießen statt.

Aus Chicago wird gemeldet, daß dieselbe Kanalgesellschaft, die den Kanal von Chicago nach dem Mississippi baut, auch die Herstellung eines Wasserwegs von Chicago nach Newyork plane. Dieser Kanal würde die jetzige Wasser Verbindung um 500 englische Meilen verkürzen. Er soll weit und tief genug werden, damit die großen Binnenseedampfer von Chicago nach Desiance statt bis Ohio fahren können. Dort soll der Kanal bis Toledo ausgedehnt und erweitert werden. Hier sollen die Seen bis Buffalo benutzt werden und endlich will man den Erie Kanal bis Newyork tiefer machen.

In dem Großen Albistunnel zwischen Zürich und Luzern sind ein Bahnwärter und sein ihn begleitender Bruder von einer leeren Maschine überrascht und zermalmt worden.

In Langenheim in Braunschweig wurden zwei Einbrecher verhaftet, die im November v. J. in Achum in Hannover für 80 000 Mark Wertpapiere gestohlen hatten. Ihre Verhaftung erfolgte, als sie einen Teil der Papiere einlösen wollten.

Der in einem Hotel in Bologna in Italien wohnenden Marquise Carroga wurden, während sie sich bei einem Automodiktrennen befand, aus ihrem Zimmer Schmucksachen im Werte von 50 000 Lire gestohlen.

In Thiers in Frankreich wurde der 63 jährige Notar Bouchy wegen zahlreicher Unterschlagungen und Vertrauensbrüche verhaftet. Die Veruntreuungen sollen sich auf mehr als 80 000 Franken belaufen.

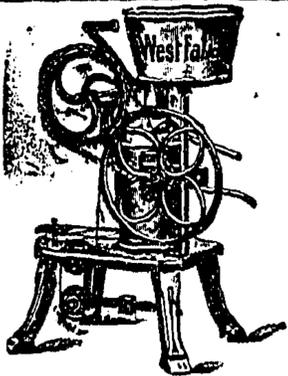
Der tschechische Böbel verübt wieder Ausschreitungen, wo er die Uebermacht hat. In Bergreichenst in wurden die Mitglieder des deutschen Böhmerwaldbundes von Tschechen mit Steinen beworfen, wobei viele Deutsche verletzt wurden. In Schüttenhofen wurden drei deutsche Hochschüler aus Prag mißhandelt, ihr Kutscher wurde durch einen Steinwurf verletzt. Sie konnten im Rathhaus und ihrem Hotel keinen Schutz finden, Gendarmerie mußte sie nach dem Bahnhof geleiten.

Vermischte Nachrichten.

Gnadengesuch des Mörders der Kaiserin Elisabeth. Am 10. September werden es zehn Jahre, daß die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, als sie einen Dampfer besteigen wollte, in Genf durch den italienischen Anarchisten Luccheni ermordet wurde. Luccheni wurde, da die Geichte die Todesstrafe nicht zuließen, zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Wiederholt hieß es, der Mörder sei in der Einzelhaft irrsinnig geworden, ebenso oft wurde wurde dem widersprochen und hinzugefügt, daß es Luccheni im Erlernen fremder Sprachen ziemlich weit gebracht habe. Jetzt taucht die Meldung von einem Gnadengesuch auf, zu dem er sich die zehnte Wiederkehr des Tages seiner rucklosen Tat ausgesucht habe. Den gütigen Kaiser Franz Josef soll er mit Rücksicht auf dessen Regierungsjubiläum um Unterstützung des Gnadengesuchs bei der schweizerischen Regierung gebeten haben.

Aus der heiligen Stadt. Aus London wird den „Münch. N. N.“ geschrieben: Die Times brachten dieser Tage an erster Stelle eine Depesche, die „Medina 1. September“ datiert war. Das Telegramm beschreibt die Feierlichkeiten bei Inbetriebstellung der Heidschabahn. Interessanter als die Beschreibung ist aber die Tatsache, daß diese Depesche wohl die erste ist, die aus der heiligen Begräbnisstadt des Propheten an eine Zeitung und dazu an eine christliche Zeitung gesandt worden ist. Das Blatt sagt mit Recht, es sei einer der verblüffendsten Beweise für die große Umwälzung in der Türkei, daß sein Korrespondent überhaupt in Medina zugelassen und ihm gestattet worden sei, in englischer Sprache nach London zu telegraphieren. Die Londoner Presse hat der Eröffnung der Bahn meist Leitartikel gewidmet, die aber durchweg nichts von der schweren Sorge sagen, die sie dem englischen Auswärtigen Amt und dem Kriegsministerium bereitet hat.

Hierzu eine Beilage.



„Westfalia“
Hand-Milch-Centrifuge
 ist die Beste.
 Warum? Weil sie bei grösster Leistungsfähigkeit zugleich die Einfachste ist.
 Ca. 80 000 Stück im Betrieb.
 Prospekte gratis und franko.
Ramesohl & Schmidt
 Aktien-Gesellschaft
Oelde i. Westf. 10
 Rührige Vertreter gesucht, wo noch nicht vertreten.

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Grosses Konversations-Lexikon.
 Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.
 20 Bände in Halbleder gebunden um je 10 Mark.
 Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Berliner Tageblatt

Die Entwicklung des Berliner Tageblatts veranschaulicht am besten die nachstehende interessante Statistik. Die aus diesen Zahlen zu erkennende rapide Steigerung der Abonnentenziffer zeigt die Bedeutung, die dem Berliner Tageblatt in den weitesten Kreise beigegeben wird. Das Berliner Tageblatt darf mit Recht die gelehrteste der liberalen Zeitungen Deutschlands genannt werden.

1898	64 000
1899	66 000
1900	70 000
1901	73 000
1902	76 000
1903	87 000
1904	94 000
1905	106 000
1906	112 000
1907	128 000
1908	143 000

Jeder Abonnent erhält allwöchentlich die nachstehenden wertvollen Wochenchriften bzw. Beiblätter kostenfrei: Jeden Montag: **Der Zeitgeist**, jeden Mittwoch: **Technische Rundschau**, jeden Donnerstag: **Der Weltspiegel**, jeden Freitag: **Ulz**, illustriertes Witzblatt, jeden Sonnabend: **Haus Hof Garten**, jeden Sonntag: **Der Weltspiegel**. Ferner: jeden Montag: **Sportblatt**, jeden Dienstag: **Reise-, Bäder- und Touristen-Zeitung**, jeden Mittwoch: **Litterarische Rundschau**, jeden Donnerstag: **Juristische Rundschau**, jeden Freitag: **Frauen-Rundschau**, jeden Sonnabend: **Börse-Wochenschau**

Monatlich 2 Mark

bei jeder Postanstalt.

Marktpreise.

Löwenberg, 7. September.

Weisser Weizen	per 100 Kilogramm	M. 20,20	M. 19,80
Gelber	"	20,-	19,60
Roggen neu	"	16,90	16,50
Gerste	"	15,-	14,50
Hafer	"	13,80	13,60
Kartoffeln, neu	"	4,-	—
Butter pro 1 Kg.	"	2,10	1,80
Heu lose	"	5,20	—
Stroh	"	4,30	—
Eier pro Schock	"	3,80	—

Wiegitz, den 4. September.

Weizen	per 100 Kilogramm	M. 20,30	M. 17,60
Roggen	"	17,-	16,50
Gerste, Brauware	"	19,-	—
Gerste, Futtermittel	"	—	—
Hafer	"	15,-	14,-
Erbsen	"	—	—
Kartoffeln	"	5,-	4,80
Zwiebeln	"	—	—
Butter 1 Kg.	"	2,80	2,60
Eier Schock	"	3,60	3,40
Heu 100 Kg.	"	7,-	6,-
Stroh 100 Kg.	"	5,-	4,-

Rheumatis- u. Sicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Sichtleiden geholfen hat.
Frn. Marie Grünauer,
 München, Pilgersheimerstr. 2/II.

1 einf. möbl. Stübchen
 oder ruhiges, anständiges Logis, zu mieten gesucht. Offert. an die Exped. d. Bz.

Markt 31

ist zum 1. Oktober die 1. Etage zu vermieten.

Invalidenkarten-Aufr.-Quittungsbücher
 hält vorrätig

Buchdruckerei Löhner Anzeiger.

Appetitlich, nahrhaft und bekömmlich

sind die Hauptfordernisse aller Nahrungsmittel! Diese Eigenschaften besitzen in hohem Masse die Margarine-Marken

„Siegerin“ und „Mohra“

die aus feinsten landwirtschaftlichen Produkten, welche einer ständigen staatlichen Kontrolle unterliegen, hergestellt werden. In allen einschlägigen Geschäften käuflich.

Alleinige Fabrikanten:

A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.



Zum tägl. Gebrauch i. Wasch-wasser, ein unentbehrliches Toilettenmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in roten Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Salze 50 Pf. Tola-Salze 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Künstl. Zähne u. Pfomben.

Paul Stiebler

Löwenberg i. Schles.

Blücherstr. 16, parterre vis-à-vis dem „Weissen Ross“.

Garantiere für guten Sitz und Brauchbarkeit meiner sämtl. Arbeiten.

6000 Mk.

werden auf ein schönes Stadtgrundstück, (goldfischer) bei pünktlicher Rinsenzahlung per halb zu leihen gesucht. Näheres in der Expedition des „Löhner Anzeiger“, Löh.

Schulden,

die mein Mann Wilhelm Schneider macht, bezahle ich nicht.

Pauline Schneider.

Goldwaren- & Uhren.



Kauft man nur bei **Jacob SENIOR**

BERLIN 34c Friedenstr. weil billiger als irgendwo
Ratenzahlung
 kein Preisauflschlag
 Illustrierte KATALOGE
 überallhin portofrei

Jugend

verleiht ein zartes, reines Gesicht, teigiges, jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stedenpferd-Silbermilch-Gelee** à Stk. 50 Pfg. bei: **Paul Steckel, Hermannsänder, Germania-Drogerie** in **Schnau**, in **Löh Joh. Hanke, Apotheker Grulich**.

P. Monse's

Zahn-Atelier

Hirschberg

Langstr. 13 II.

Sprechstunden: 8-6 Uhr.

Sonntags: 8-2 Uhr.

Schnau, 9. September.

pro 100 Kilogramm	
Weizen gelber	M. 20,40 — 19,60
Roggen	" 17,- — 16,20
Gerste	" — — —
Hafer, 100 Kilo	" 14,50 — 14,-
1 Kilo Butter	" 2,20 — 2,10
Eier Mandel	" —,90 — —

Goldberg, 5. September.

per 100 Kilogramm	
Weizen	M. 20,40 M. 20,-
Roggen	" 17,10 " 17,-
Gerste	" 18,- " 17,-
Hafer	" 15,50 " 15,-
Kartoffeln	" 5,- " 4,-
1 Kilo Butter	" 2,20 " 2,-
1 Mandel Eier	" —,90 " —
50 Kilo Heu	" 3,- " 2,80

Zauer, den 5. September.

per 100 Kilogramm	
Weizen	20,60, 19,60
Roggen	17,30, 16,30
Gerste	19,-, 17,-
Hafer	15,50, 14,50
100 kg Kartoff.	5,-, 4,-
50 " Heu	3,50, 3,-
50 " Stroh	3,-, 2,50
1 Kg. Butter	2,80, 2,60
1 Mandel Eier	—,95, —,90

Geerteerd.

Novelle von E. Bely.

(Nachdruck verboten.)

7] Meerie Möllers hat mit dem großen Kessel zu schaffen, ihre Mutter spricht nach der heimischen Sitte von früh bis spät dem Thee zu — er dient ihr als Labfal nach ihren endlosen Klagen und zur Beruhigung nach ihren häufigen Thränen. Das blonde Mädchen denkt dabei, wie gut es ist, daß Mutter Talle diesen Trost hat — sonst müßte's noch schlimmer um sie stehn und noch unerfreulicher, ihr zuzuhören.

Da tritt eine fremde Gestalt zwischen sie und den Feuerstein und zieht an der Kette, daß der schwarze Kessel in die Höhe geht — vor Staunen läßt sie die Arme sinken, dann stammelt sie, heiße Röthe auf den Wangen: So — Du hilfst!

Wo Gelegenheit ist, mein ich, soll's Einer, giebt der Matrose zur Antwort und sieht ihr dann zu. Aber es schwant und zittert Alles in ihren Händen, so erschrocken ist sie noch immer — und spürt doch eine eigene Freude dabei. Die Ärmel ihres blauen Frickeleides sind zurückgestreift, weiß und voll sind die Arme, das gefällt ihm wohl. Wie ein kaltblütiger Beobachter steht er neben dem Mädchen, von welchem ihm die Mutter gesagt hat, daß es ihm gut ist. Nicht Loben spricht nichts leichtsinnig hin — und welchem Burtschen schmeichelt es nicht, wenn eine hübsche Dirne an ihn denkt — mag er noch so wenig seine Gedanken auf sie richten.

Wie sie jetzt den blonden Kopf zent. sieht er ein Stück des Halses — kleine Vocken haben sich dort zusammengeringelt.

Endlich hat Meerie den Muth zu einem Wort an den Besucher.

Das ist selten — ich meine lang her — Wenn Einer auf der Fahrt ist, wirft er ein, und sie nicht eifrig, sie versteh'n einander, ohne daß sie ihre Sätze vollenden.

Deine Mutter? fragt er dann.

Drinnen, sagt Meerie.

So hält die Hand auf der Klinke und guckt Meerie noch einmal an, ihre Blicke treffen sich gerade — und dabei dünt's ihn, als sind ihre Augen tiefer blau, wie sie gewöhnlich hier die Leute haben; das gefällt ihm auch.

Als er eintritt, sagt vom Fenster her eine klägliche Stimme: Reich Loben ihr So!

Der Matrose bietet der kleinen blonden Frau, die ein rothes, frisches Gesicht hat, die Hand, sie muß erst den Strickstrumpf niederlegen, was mit einem Seufzer geschieht.

Kennst mich noch, Mutter Talle?

Habe ja immer gejammert: Reich hat's gut, die ist mit einem Jungen geblieben.

Er deutet nach dem Hausflur: Du hast die Meeriel!

Ist kein Schuß, sagt die kleine Frau beharrlich — Meine doch, eine Freudel spricht So; darauf kommt keine Antwort zurück.

Talle bewegt eine Zeit lang ihre Nadeln, dann spricht sie, wie zu sich selbst. Einmal kommt Einer, der holt sie weg.

Nun zieht ein hellerer Schein über des Matrosens gebräuntes Gesicht.

Mädchen sind zum Freien da!

Talle sieht ihn verdrießlich an. Dann bin ich allein.

Er dreht seinen Hut in der Hand herum und sagt: Hast's auch so gemacht —

Wer jung ist, weiß nichts von der Welt.

Meerie kommt mit dem Lieblingsgetränk der Mutter, blickt aber nicht zur Seite, wo So sitzt.

Talle, deren Gesicht so im Gegensatz zu ihrer klagenenden Stimme ist, meint; Alle haben es besser als ich!

O Mutter! ruft Meerie vorwurfsvoll.

Jungen sind besser! beharrt die Wittwe.

Da steht So auf und kommt ihr näher.

Meerie muß einen Mann nehmen, so hast Du zwei.

Die — jammert Talle, Dreien hat sie Mein gesagt.

Er hat ein verschämtes Lachen, es liegt Selbstgefälligkeit darin. Muß ein Bierter kommen — Die! ruft die Wittwe und vollendet nicht laut, was sie daran knüpft in ihren Gedanken.

Alle Drei sitzen still und schauen vor sich hin — es wäre nicht höflich, immer auf einen Gast einzureden oder seine Wirthe mit zu vielen Fragen zu belästigen.

So schmeckt's aus der andern Pfeife schon fast ebenso gut, wie aus der alten, und früher hat er doch gemeint, daß sich aus keiner besser rauchen ließe. Das beschäftigt ihn, daß sich der Mensch doch leichter gewöhnt, als er's denkt.

Meerie fühlt ein ungewohntes Herzklopfen, welches ihr das Athmen erschwert, und weiß nicht recht, woher es kommt — und Talle sinnt darüber nach, ob ihr gestern der Thee nicht besser gemundet hat, als heute, und was das wohl für ein unheilbedeutendes Zeichen sein mag.

Endlich hebt So den Kopf und rührt sogar ein wenig die Hand, indem er sagt: Kann auch noch ein Bierter kommen!

Ja! seufzt Talle.

Der mag ihr gefallen, setzt er hinzu.

Meerie hat nicht gethan, als ob von ihr die Rede ist — sie glättet ihre Schürze.

Meinst auch so, Mutter Möllers? fragt der Matrose.

Mein Kopf ist schwer, sagt die, das kommt vom Kummer.

Nun blickt Meerie auf: Freien ist eine Veränderung.

Das soll wohl sein! bestätigt der Seefahrer. Wie's ist, weiß ich — wie's wird, aber nicht.

Das dünkt ihm ein kluger Spruch von einem Mädchen; es ist also nicht allein Geerteerd, die nachdenkt.

Du bist hell! lobt er, läßt sich nichts sagen auf Dein Wort.

Die, spricht Talle und legt ihre Tasse nieder, muß ihren Sinn auf einen Kapitän haben —

Hoch hinaus! meint So.

Meerie bleibt stumm darauf.

Sch bin eine verlassene Wittwe, klagt Talle und schiebt ihren Fußschmel hin und her.

Hast Dein Anwesen zusammengehalten, meint So, der das Gefühl hat, sie etwas Angenehmes anhören lassen zu müssen.

Halbwegs, antwortete sie unwillig.

Meerie horcht auf und eilt dann hinaus, ein Schaf blökt.

Die Wittwe rührt sich nicht von ihrem Sitz, sagt aber: Kann ein Unglück sein — dann fährt sie, als gäbe es Thränen zu trocknen, mit einem weißen Tuch über ihr Gesicht.

So kommt ihr langsam näher, er hat eine freundliche und zuversichtliche Miene.

Meerie sieht tüchtig nach dem Rechten — beginnt er langsam und unterbricht sich selber mit einem Husten.

Ein Junge ist mehr, erwidert die kleine Frau. Reich Loben hat einen — ja, die!

Er schüttelt den Kopf — wagt aber keinen Einwurf.

Ein Gefühl von Mitleid zieht in seine Brust, die blauäugige Meerie hat all ihre Jugendjahre nichts gehört von früh bis spät, als diesen wimmernden Ton.

Mag sein, daß Einer helfen kann, sagt er wie zur Entschuldigung und geht dem Mädchen nach um's Haus herum, wo sie bei den Schafen steht.

Was war's? fragt er, neben sie tretend.

Hatte den Kopf durch die Latten gesteckt und sich halb gewürgt.

Er blickt auf die Thiere nieder, die sich ängstlich neben einander drängen — dann faßt er nach seinem Halse, wie mit einer Schlinge hat es ihn gestern dort auch gewürgt gehabt.

Weiß und roth ist Meerie, Geerteerd hat eine bräunliche Haut, unter der schimmert das fremde Blut —

Wartest Du auf einen Kaptein? fragt er

weiß es ja besser, aber es gefällt ihm, sie erröthen zu sehen — es ist Männerart, mit den Gefühlen Derer zu spielen, welcher sie sicher sind.

Nein, So Loben?

Wohl auf 'nen Admiral! rief er lachend.

Auch nicht.

Dein Sinn geht hoch — sagt Talle.

Mag sein. Sie streicht dem geängstigten Thiere über den Rücken und will die Thür schließen.

Hier bist Du wie die Frau über Alles! spricht So weiter.

Sie nickt. Der Mutter halber.

Könntest Du Einen über Dich regieren lassen? Käme drauf an.

So betrachtet sie wieder, wie sie nun den Berschlager zumacht, dem Hühnervolk Futter streut, den Hund abwehrt, der an ihr empor springt. Es ist nichts an ihr, was ihm mißfällt. Und die Wette hat er gethan — ja, wenn die nicht wäre! Lächerlich vor den Kameraden sein, das ist eine Schande —

Und wenn er nun einmal Eine wählen soll, warum nicht gleich die Meerie? Erst geht er neben ihr her, dann bleibt er plötzlich dicht vor ihr stehen. Zu einem eigenen Schiff bring ich's einmal.

Warum nicht? antwortete sie.

Dann hat die Alte drinnen Recht! lacht er.

Meerie sieht ihn an, schließt die Lippen und wendet sich wieder ab.

Meinst nicht?

Warum? sagt sie zaghaft — sie kämpft tapfer dagegen, den Sinn seiner Worte auszulegen.

Daß Du auf einen Kaptein gewartet hast — So, antwortet sie halblaut, Eine, die mit sich spaßen läßt, mußt Du wo anders suchen.

Da legt er ihr die Hand auf die Schulter. Ernst ist es — Meerie Möllers — der Bierte, der nun Dich fragt, heißt So Loben.

Ist es, und dann hebt sie die Miene und antwortet: Es kommt ganz von Dir selber, So?

Deern! sagt er.

Da reicht sie ihm die Hand und schweigend gehen sie zu Talle, die weinerlich fragt: Was ist denn gewesen?

Sch will die Meerie — und sie mich, Mutter Möllers.

Talle sieht das Brautpaar erstaunt an, schlägt dann die Hände zusammen und sagt: Sch bin ein armes Geschöpf. Der Mann ist todt und auf Mädchen ist kein Verlaß.

Im Halblicht der Hausflur faßt So Meerie um und zieht sie an sich, und als er dann dem Hause seiner Mutter zugeht, blickt er nicht wieder hinüber nach Geerteerd's Fenster. So pfeift lustig und denkt dabei, daß sich am Ende die Eine küssen läßt, wie die Andere auch — er hat heute zweierlei gelernt und begriffen — daß man aus einer andern Pfeife genau so rauchen kann, wie auf einem Holländischen Zuspentkopf, und daß sich die Lippen einer Gelblonden ebenso gut küssen lassen, als die einer Schwarzen.

In aller Morgenfrühe hat Maniel Gay seinen Lieblingsjag schon wieder eingenommen — von hier aus betrachtet er die Vorgänge vor den Nachbarhäusern, ruft mit barscher Stimme Geerteerd seine Befehle zu und träumt sich unter den blauen Dampf- wolken in die Vergangenheit zurück. Sein eines Bein, das steif geworden ist, zwingt ihn zu diesem Leben auf der Scholle — mit dem einen Auge sieht er noch schärfer, als Andere mit zweien.

Der Tag läßt sich aber schlecht an für ihn — die Leute sitzen heute in ihren Häusern, wie die Hamster im Bau, es giebt absolut nichts zu sehen. Eine Zeit lang schiffen seine Gedanken auf den fremden Meeren, die er gesehen, dann müssen sie auch nicht immer angenehm sein, denn sein Gesicht verfinstert sich, er macht eine unmuthige Bewegung und ruft Geerteerd.

Sie hat den Laut schnell vernommen und steht bald darauf neben ihm.

Ein Wetter, sagt er, das ist gar nichts, so windstill.

Ein schöner Morgen, meint sie. Es ist heute alles hell an ihr, die Miene, das Kleid, die Stimme. Kein Segel kann sich rühren, brummt der Alte. Mag sich ändern, antwortet Geerteerd, legt die Hand über die Augen und sieht aufs Nachbarhaus hin. Dort ist's auch still — und wird sich ändern, wenn Reich zum Abend die Kohlen schürt, weiß sie mehr, als am Morgen.

Die Jungens, spricht Maniel, sind alle am Land, aber keiner kommt daher.

Wart's ab! Er schüttelt den Kopf. Edo Finnint ist kopfschreu.

Sie schlägt die Arme unter der Brust zusammen; sie hat ein Gefühl, als gäbe es nichts mehr zu thun, als zu warten.

Alles ändert sich, sagt Maniel, von Bestand ist nichts.

Sie reißt die großen, schwarzen Augen auf. Wenn Zwei einander gut sind, das bleibt, spricht sie wie im Traum.

Ein heiseres Lachen antwortet ihr. Ueber Nacht kann eine Springfluth kommen, Deern —

Sa, Vater, wie Anno 55 — Er nimmt die Pfeife aus dem Munde und deutet nach dem Hause. Kann weg sein, als wenn ich's von der flachen Hand wische —

Sa — ja — entgegnet sie. Ihr war, als habe sie drüben am Fenster So's Kopf auftauchen sehen. Warum soll das nicht sein? — sie blinzt ja auch nach ihm aus.

Einmal, spricht der alte Seemann weiter, sind die beiden Eilande so nahe gelegen, daß sie von Wangerooge nach Spiekerooge ein Boot auf der Ofenschaukel haben hinüberreichen können —

Sie nicht, die Erzählung ist für ein Inselkind nicht neu.

Dazumal ist ein Klüßchen gewesen, heute geht die See dazwischen.

Wierzig Fuß tief! bestätigt Geerteerd.

Der Alte guckt sie lauernd an.

Kannst was draus lernen, Deern!

Die diesjährigen Kaisermanöver

haben begonnen. Bereits am Montag sind die beiderseitigen Vorposten in Berührung gekommen. Der Dienstag wie der Mittwoch sind die Hauptmanövertage, während der Schluß für Donnerstag zu erwarten ist. Wie bekannt, stehen sich das elsässische 15. und das lothringische 16. Armeekorps gegenüber. Das 15. Korps ist die sogenannte blaue Armee, die nach der allgemeinen Kriegslage aus dem nördlichen Baden gegen eine „rote“ Armee (16. Korps) vorrückt, die an der Mosel unterhalb Trier aufmarschiert ist. Die Gegend ist historisch; hier wurde 1870 gekämpft, und deshalb ist bei den alten Kriegern ein besonderes Interesse für die diesjährigen Kaisermanöver vorauszusetzen, wenn diese sich auch in einem anderen Rahmen und Verhältnis abspielen werden, als es vor 38 Jahren der Fall war. Schon die beiden Festungen Metz und Straßburg können selbstverständlich nicht dieselbe Rolle spielen, wie damals. Ebenso selbstverständlich ist aber, daß auch die jetzigen Manöver so „kriegsmäßig“, wie irgend möglich, abgehalten werden. Besonders die Artillerie soll erprobt werden. Hilfsmittel sind Luftballons, Kraftwagen, drahtlose Telegraphie und Telephonie und andere moderne Errungenschaften, die dem Heere zum Nutzen gereichen sollen. An den Manövern sind auch eine bayerische Infanterie- und eine bayerische Kavalleriedivision beteiligt. Zugewogen sind außer dem Kaiser und dem Kronprinzen, der bei dieser Gelegenheit den Dillinger Panzerwerken einen Besuch abstattete, viele deutsche Fürstlichkeiten und hervorragende Generale; unter diesen Generalfeldmarschall Graf Häßeler, der einstige Führer des lothringischen Armeekorps, dem er seinen Geist eingepfist hat. Das Korps hat seit 15 Jahren kein Kaisermanöver gehabt und das elsässische Korps seit 9 Jahren nicht. Wie in Deutschland werden die Kaisermanöver 1908 in Frankreich scharf verfolgt,

in dessen Nähe sie sich abspielen. Daß die beiden Korpsführer, ihre Offiziere und die Truppen ihr Bestes geben werden, steht ohne weiteres fest.

Infolge der weiten Märsche hat ein größerer Zusammenstoß bis zum Dienstag nicht stattgefunden. Umso heißer wird's am heutigen Mittwoch hergehen. Das Wetter ist sehr schön. Die Sonne vergoldet alles mit ihrem Scheine, und mancher Schweißtropfen rinnt über die Gesichter der Soldaten. Es sind wieder große Fußmärsche zu machen gewesen; nicht selten mußten Tagesleistungen von 15 Stunden zurückgelegt werden, und als man endlich ins Bivak kam, da war die Bagage noch nicht da. Es kann nicht überraschen, daß es bei den Anstrengungen Fußkränke gegeben hat.

Das lothringische 16. Armeekorps (die „rote“ Armee) wie das elsässische 15. Korps (Blau) hatte das Bestreben, die Saar bei Saargemünd zu erreichen und zu überschreiten. Die rote Kavalleriedivision A legte 75 Kilometer zurück. Zunächst hatte es den Anschein, als ob sie bald ins Gefecht mit der bayerischen Kavalleriedivision treten würde, jedoch kam es nicht zu dem gewünschten Zusammenstoß. Infolge der bei dem unübersichtlichen Gelände sehr schwierigen Mahaufklärung standen sich die Kavallerieabteilungen zwischen Altrip und Hellimer (südöstlich von St. Avold) gegenüber, ohne ins Gefecht zu treten. Nur die Artillerie wechselte einige Schüsse. Der Kaiser hatte sich schon früh von Urville im Automobil ins Manövergelände begeben und war bei Bischdorf zu Pferde gestiegen. Der Monarch trug die Uniform der Posener Jäger zu Pferde. In seiner Begleitung befanden sich der deutsche Kronprinz in der Uniform seines bayerischen Ulanenregiments, der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der die deutschen Fortschritte gegebenenfalls in der österreichisch-ungarischen Armee namentlich Kaiserthronfolger von Baden und andere deutsche Fürsten. Im weiteren Verlauf der Manöver nimmt der Kaiser Nachtquartier in seinem Asbesthause auf dem Manöverfelde.

Neues aus aller Welt.

Auf der Hohealpe, dem zwar nur 2000 Meter hohen, aber schwierigen Gebirgsstock zwischen Niederösterreich und Steiermark, hat sich ein neuer tödlicher Absturz ereignet. Der 35jährige Wiener Advokat Dr. Max Pollak stürzte auf der Suche nach einem neuen Wege 200 Meter tief ab und war sofort tot. Dr. Pollak, ein ausgezeichnete Alpinist, hatte die Hohe schon mehr als hundertmal bestiegen und war Mitarbeiter alpiner Fachzeitungen, u. a. des Organs des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Zu dem Unglück bei Binz auf Rügen, wo die Gattin des Majors v. Schwerin aus Kassel und eine Berlinerin bei dem Kentern eines mit drei Matrosen bemannten Bootes ertranken, wird berichtet, daß das Boot überlastet war. Die Matrosen hatten gewarnt, die Damen und mehrere Herren baten aber dringend, mitgenommen zu werden, um die Flotte zu sehen. Das Boot kenterte, als die Damen ihre Regenschirme aufspannten.

Die Arbeitslosen in Glasgow in England veranstalteten am Sonntag eine große Kundgebung, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihr Elend zu lenken. Eine geschlossene, 2000 Mann starke Menge marschierte durch die Straßen und verübte viel Unfug. Plötzlich versuchte die Volksmenge den Dom zu erstürmen, um vor dem Altar eine sozialistische Versammlung abzuhalten. Es entstand ein heftiger Kampf mit der Polizei, wobei viele Demonstranten verletzt wurden.

Durch einen Waldbrand ist die nordamerikanische Stadt Ghisholm in Brand geraten. Menschen sind nicht umgekommen, doch haben 4000 Einwohner die Stadt verlassen. Der Ort Hibbing, der durch den Brand bedroht war, wurde durch Aenderung der Windrichtung gerettet. — In einem

Hause in Pera bei Konstantinopel wurden große Vorbereitungen zu Brandstiftungen entdeckt.

In der Nacht zum Montag wurde das Bismarck-Denkmal in Höchst am Main von zwei Burschen beschädigt, die die Sporen und das Portepée der Figur abschlugen. Die Täter wurden verhaftet; es sind ein als Anarchist bekannter Mann namens Hochheim aus Oppenheim und ein gewisser Red aus Mainz.

Locales und Provinziales.

* Verbindung Schlesiens mit Rußland. Durch die Genehmigung des Baues einer breitspurigen Eisenbahn Kiese-Heibz und des Ausbaues der schmalspurigen Kleinbahn Herby-Czenstochau zur breitspurigen wird eine neue kürzeste Verbindung des Doppelner Oderhafens mit der ertragreichsten Gegend Rußlands geschaffen.

Hirschberg. Der Verunglückte im Melzergrunde ist als ein bei der Werksinspektion III der Eisenbahndirektion Breslau angestellter Schlosser namens Karl Tiroke ermittelt worden. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder. Er hatte die Absicht, eine dreitägige Gebirgstour zu unternehmen, aber schon am ersten Tage ereignete sich das Unglück. Als der Verunglückte am dritten Tage nicht, wie verabredet, heimkehrte, erstattete die Frau der Breslauer Polizei Anzeige, die sich mit den Hirschberger Behörden in Verbindung setzte. Auf diese Weise wurde die Frau von dem Absturz eines Touristen in Kenntnis gesetzt. Sie begab sich mit dem Bruder ihres Mannes nach Urnsdorf und beide rekonoszierten übereinstimmend die Leiche als die des Tiroke. Die Leiche wurde zur Beerdigung nach Breslau gebracht.

Warmbrunn. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag in der Villa Edelmann hier. Die vierjährige Tochter eines Buchhalters stürzte von dem Balkon des ersten Stockes herab. Dabei fiel das Kind unglücklichweise mit dem Kopf auf einen Blumentopf und erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald starb.

Herrisdorf. Einem mächtigen Schandfeuer ist Sonnabend abend das zum gräflich Schaffgotschen Besitz gehörige Dominium Nieder-Herrisdorf zum Opfer gefallen. Dasselbe stellt ein ansehnliches, unter einander durch Zwischenmauern abgeschlossenes Gebäudeviereck dar und zwar Wohnhaus, Scheunen, Stallung, Gemölbe, außerhalb steht südlich nach Stonsdorf zu ein großes fünftes Scheunengebäude. Das Viereck ist von einem mächtigen Obst- und Grasgarten umgeben und durch altes Mauerwerk ringsum abgeschlossen. Die Ländereien sind verpachtet, ebenso die Scheunen an hiesige kleine Besitzer für ihre Getreuevorräte und an einen hiesigen Korbmachermeister für seine Warenvorräte. Das Feuer brach abends nach 10 Uhr in der östlichen Scheune aus und verbreitete sich in kurzer Zeit über sämtliche anderen vier Gebäude. Gerettet konnte von Getreuevorräten, Gerätschaften und den Korbmacher Winklerschen Warenvorräten nur wenig werden, da eine furchtbare Glut im Innern des Gebäudvierecks herrschte, ebenso lebhaftes Funkenfeuer. Dagegen konnten die Magdleschen Möbel bis auf einen Korb Wäsche herausgeholt werden; ein anderthalbjähriges Kind der Magdleschen Eheleute, die in Warmbrunn zum Einkauf waren, konnte im letzten Augenblick aus der mit Rauch gefüllten Kammer gerettet werden. Den Anstrengungen der Wehren gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich. Leider sind die kleinen Besitzer mit den in den Baulichkeiten untergebrachten Getreuevorräten und Gerätschaften nicht versichert. Auch der Korbmacher W. hat einen Schaden von 3000 Mark erlitten. Gegen 11 Uhr erschien der Besitzer Graf Schaffgotsch mit Gemahlin auf der Brandstätte, sprach den Geschädigten Trost und sicherte ihnen Hilfe zu. — Während des Brandes mußten die letzten abendlich passierenden Bahnwagen der Elektrischen vor der Brandstelle halten und der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten werden, da das Wasser zum Ablöschen aus dem Backen herbeigezogen wurde und die Schläuche auf der Straße lagen. — Als Entstehungsursache wird böswillige Brandstiftung vermutet.